

Blasenkrebs wird oft verkannt

Symptome. Harn im Blut wird nicht selten mit einem Harnwegsinfekt oder einer Entzündung verwechselt

Blaskrebs ist eine der heimtückischsten Krebsarten. Jahrelang kann ein bösartiges Geschwür unbemerkt in dem Hohlorgan wachsen. Männer sind drei Mal so häufig betroffen, doch Frauen holen auf. Das liegt am zunehmenden Tabakkonsum unter der weiblichen Bevölkerung. Experten schätzen, dass 70 Prozent aller Blasenkarzinome auf das Rauchen zurückzuführen sind. Zu ihnen zählt auch Shahrokh F. Shariat, Leiter der Urologieklinikklinik für Urologie in Wien:

„Der wichtigste Hebel, den man betätigen müsste, um etwas an Prognose und Überlebensrate positiv zu verändern, wäre die Rauchprävention.“ Ein weiterer, weit kleinerer Risikofaktor sind bestimmte Chemikalien, mit denen man besonders in Berufen der Chemie- und Lederindustrie und im Friseurhandwerk in Berührung kommt (bis zu 10 Prozent der Erkrankungsfälle).

Die krebserregenden Substanzen werden von der Niere aus dem Blut gefiltert und gelangen mit dem Urin in die Blase, wo sie über längere Zeit gespeichert werden. Auch chronische oder sich wiederholende Harnwegsinfekte und Blasenentzündungen können das Blaskrebsrisiko erhöhen. Außerdem steigt es mit zunehmendem Alter. Zwar können prinzipiell in jedem Lebensalter auftreten, ist jedoch eher selten bei Menschen unter 40 Jahren.

Erste Anzeichen

Am häufigsten werden Betroffene durch Blut im Urin alarmiert, das schmerzfrei ausgeschieden wird. Blut im Urin kommt bei vielen urologischen Erkrankungen vor und ist deshalb nicht eindeutig dem Blaskrebs zuzuordnen. Männer neigen dazu, leichtere Probleme zunächst für Prostataschwächen zu halten, Frauen

denken zuerst an eine Blasenentzündung. Ohne Fieber oder eindeutige Harnwegsinfektion ist dieses Symptom jedoch immerverdächtig und sollte im Hinblick auf Blaskrebs untersucht werden. „Anspruchpartner bei Beschwerden kann zunächst der Hausarzt sein. Der sollte die Patienten aber unbedingt an einen Urologen oder an eine Gynäkologin überweisen“, so Shariat. Denn wenn ein Tumor nicht rechtzeitig erkannt wird, kann dieser das Muskel- und Lymphgewebe be-

fallen. Ob ein Verdacht begründet ist, kann durch Analyse des Urins, Ultraschalluntersuchungen, Blasen Spiegelung und eine Röntgenkontrastdarstellung der Nieren und Harnwege festgestellt werden.

Therapieoptionen

Die Therapie hängt von der Art und dem Stadium des Tumors und dem allgemeinen Gesundheitszustand der Betroffenen ab. Bei 70 Prozent aller Patienten und Patientinnen ist der Tumor zum Zeitpunkt der Diagno-

se noch auf die Schleimhaut begrenzt und nicht in die Muskelschicht eingedrungen (nicht-muskelinvasiver Tumor). Mit einer Chemotherapie direkt in der Blase kann der Krebs gut behandelt werden. Ist das Stadium schon fortgeschrittener, muss die Harnblase operativ entfernt werden. Dazu kommt vor und nach der Therapie eine Chemotherapie zum Einsatz. Sind bereits Metastasen vorhanden, könnte in Zukunft die Immuntherapie immer wichtiger werden. „Hier laufen einige

Studien“, so Shariat. Auch nach erfolgreich abgeschlossener Behandlung müssen Überlebende sich regelmäßigen Kontrolluntersuchungen unterziehen. Denn Blasenkrebs hat ein hohes Rezidivrisiko. Die Sorge, dass der Blasenkrebs zurückkehren kann, löst recht selten ein Gefühl des Ausgeliefertseins bei den Betroffenen aus. Der Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe oder einer psychologischen Betreuung, kann oftmals helfen, mit der Situation besser umzugehen.

– MAGDALENA MEERGERAF

AMGEN®

DIE SPRACHE DES LEBENS IN LEBENSWICHTIGE MEDIKAMENTE UMSETZEN

Wir bei Amgen glauben, dass die Antworten auf die dringendsten Fragen der Medizin in der Sprache unserer DNA formuliert sind. Als Pioniere der Biotechnologie setzen wir unser tiefes Verständnis dieser Sprache für die Entwicklung lebenswichtiger Medikamente ein, besonders für diejenigen Patienten, für deren spezifische Erkrankungen bis heute nur wenige oder keine effektiven Therapien zur Verfügung stehen – um deren Gesundheit und Lebensqualität entscheidend zu verbessern.

Weitere Informationen über Amgen finden Sie unter:
www.amgen.at



FOTO: GILBERT NOVY

Shahrokh F. Shariat, Leiter der Urologieklinikklinik für Urologie in Wien